

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 60 (1918)

Heft: 8

Buchbesprechung: Literarische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hagien. Lungen gross, überall lufthaltig. Herzbeutel enthält ziemlich viel seröse Flüssigkeit, Herzkammern mit teerfarbigem, kaum geronnenem Blut gefüllt. Endocard, besonders der linken Kammer zeigt fleckige Petechien.

Spezieller Darmbefund: An den linken Colonlagen finden sich, ca. 1 m von der Beckenfluxur cranialwärts gemessen, an deren medialer Seite folgende zwei, die beiden Colonlagen konfluierend verbindende Divertikel: Nr. 1: 15 cm lang, mit 3—5 cm weitem Lumen, sodass Darminhalt relativ leicht passieren kann. Die dünne Wand besteht aus Serosa und deutlicher Mucosa, sie ist allerdings bloss 1—2 mm dick. Nr. 2: 10 cm vom ersteren entfernt, ca. 10 cm lang mit etwas dickerer Wandung aber geringerem Lumen, immerhin für bleistiftdicke Sonde leicht passierbar und sich in Colonwand zu einem noch deutlich sichtbaren Ostium verengend. Das Divertikel enthält graublau Darmconcremente. Die Serosa der beiden Colonquerlagen ist besonders kaudalwärts in extenso mit adhaerenten graublauen Wücherungen versehen, welcher Prozess auch auf die angrenzende Dünndarmserosa und das Peritoneum übergegriffen hat. Ein drittes Divertikel geht von der lateralen Seite des kleinen Colons aus, ca. 1,20 m cranialwärts vom Rektum, nach der visceralen Fläche der Milz und endigt an deren dorsolateralen Rand. Es ist 15—20 cm lang, beginnt aus dem Colon mit bleistift dickem Lumen, das sich nach der Milz hin sukzessive verengend an derselben griffeldick blind endet. Es enthält in der ganzen Länge krümelig eitrig Konkremente. Auch hier ist die Serosa des Colons und besonders der visceralen Milzfläche mit zottig faserigen, schiefergraublauen Wucherungen versehen.

Diagnose. Diverse, congenitale Darm-Konfluenz-Divertikel mit diffuser Peritonitis und Exitus.

Literarische Rundschau.

Moser, Ferd. Zur Desinfektion der Eisenbahntransportwagen. Wiener tierärztl. Wochenschr. 1917 und Wiener Dissertation 1917. Gedruckt bei Wilhelm Braumüller in Wien und Leipzig.

Das Testmaterial des Verfassers bestand aus Milzbrandsporen, Staphylokokken, Rotlauf- und Geflügelcholera-bakterien in Reinkulturen. Die Keime wurden auf Seidenfäden übertragen durch Einlegen während 12 Stunden in Aufschwemmungen von Kochsalzlösung oder in Bouillonkulturen. Die Sterilisation der Fäden geschah im Heissluftsterilisator zuerst

bei 160° C während 20 Minuten, dann ebensolang bei 180° C. Die bei 45° C getrockneten Fäden verpackte man in Filterpäckchen, die aus Filtrierpapier nach Art der Pulverpäckchen der Apotheker angefertigt wurden. Bei jedem Versuch befestigte M. 50 Päckchen an der Decke, an den Seitenwänden, oder legte sie auf den Boden.

Als Desinfektionsmittel gebrauchte Moser Chlorkalklösung. Der Chlorgehalt des Kalkes betrug 25—35%. Zur Verwendung kam die klare Flüssigkeit über dem ungelösten Bodensatz. Ferner wurde Formalinlösung zu Versuchen in Gebrauch genommen.

Vermittelt einer Handspritze, Type Nechville, mit einer Düse von 3 mm Durchmesser und unter dem Drucke von vier Atmosphären gelangte die Flüssigkeit in scharfem Strahle auf die zu desinfizierende Wand. Die Bespritzung erfolgte von innen, bei geschlossenen Türen und Fenstern.

Am folgenden Tage nahm man die Päckchen in sterile Glasschalen auf. Zur Neutralisierung des Desinfektionsmittels legte M. die Chlorkalkproben während zwei Stunden in 1% Natriumsulfidlösung und die Formalinproben in 5% Ammoniumoxalatlösung. Dann brachte man jeden Faden unter vorsichtiger aseptischer Behandlung in ein Röhrchen mit Bouillon. Ausserdem kamen 15 nicht desinfizierte Testfäden und fünf ebenfalls mit lebenden Keimen beladene Fäden, die jedoch der Neutralisation ausgesetzt worden waren, in Röhrchen mit Nährflüssigkeit. Die Beobachtungsdauer betrug acht Tage, die Verlängerung dieser Frist auf 20 Tage änderte an den Ergebnissen nichts. Auch die Übertragung in ein zweites und drittes Röhrchen vermochte kein Wachstum auszulösen, wenn dasselbe im ersten Röhrchen nicht eingetreten war.

Die Ergebnisse der Moserschen Untersuchungen sind folgende:

1. Der Desinfektion eines Eisenbahnwagens hat eine gründliche Reinigung, womöglich durch das Wasserdampfverfahren mit anschliessender Trocknung, voranzugehen.

2. Bei den nicht sporenbildenden Bakterien der Rotlauf- und der Geflügelcholeraabakterien, ferner bei Staphylokokken ist eine wirksame Desinfektion vermittelt 15 Liter einer ½% Formaldehyd- oder einer 2% Chlorkalklösung pro Wagen möglich. Der Erfolg ist bei jeder Aussentemperatur, auch unter 0° C, gesichert und das Verfahren jederorts leicht und sicher durchführbar.

3. Liegt die Aufgabe vor, sporenbildende Bazillen (z. B. Milzbrand) zu vernichten, so ist für den Erfolg die Berücksichtigung der Aussentemperatur von grosser Bedeutung.

a) Bei 13° C Luftwärme und darüber gelingt die Desinfektion mit Sicherheit mittelst 15 Liter pro Wagen einer 2% Formaldehyd- oder einer 10% Chlorkalklösung. Das Verfahren ist leicht und überall durchführbar.

b) Bei Aussentemperatur von 3—12° C gelingt die Sporenvernichtung mittelst 50 Liter einer 3% Formaldehydlösung. Die Bespritzung ist mehrmals zu wiederholen. Das Verfahren ist jederorts ausführbar, aber kostspielig.

c) Bei Aussentemperaturen unter 3° C verwendet man zur Desinfektion 15 Liter pro Wagen einer 4% Formaldehyd- oder einer 8% Chlorkalklösung. Dreimal von halb zu halb Stunde ist der Wagen durch Einleiten von Wasserdampf von 5 Atmosphären und 120° C in der Dauer von 10 Minuten zu erwärmen. Die Durchführung ist in Desinfektionsanstalten mit Dampftrieb ausführbar. Durch das erwähnte Vorgehen werden viele, aber nicht alle Sporen vernichtet.

4. Für die Praxis erscheint es zweckmässig, zwei Arten von Desinfektion zu unterscheiden.

a) In der grossen Mehrzahl der Fälle genügt das leichter durchführbare Verfahren der Desinfektion gegen nicht sporenbildende Bakterien.

b) In besondern Spezialfällen ist die Desinfektion gegen Bakteriensporen erforderlich.

5. Als Desinfektionsmittel ist das, wenn auch kostspieligere, Formaldehyd in Anbetracht seiner chemischen Stabilität, seiner leichten Verwendbarkeit und Unschädlichkeit gegenüber dem Objekte dem Chlorkalk vorzuziehen. *Guillebeau* †.

Die Therapie der Retentio secundinarum beim Rinde.

Von Prof. Dr. Oppermann, Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift. 1918. S. 157.

Oppermann, der bekannte Bujatriker an der Tierärztlichen Hochschule in Hannover, beurteilt die infolge einer nicht sachgemässen Behandlung der Retentio secundinarum im Kuhstall entstehenden wirtschaftlichen Verluste als ganz enorm. Die manuelle Ablösung der Eihäute am dritten oder vierten Tag post partum hält er für die einzige Behandlungsart des „einsichtigen Praktikers“. Für nachfolgende Spülungen soll

nur abgekochtes lauwarmes Wasser, ohne Zusatz von Desinfizientien, verwendet werden, das vollständig wieder zu entleeren ist (Velmelagesche Uteruspumpe). Lässt man dann noch eine ausgiebige Spülung mit kaltem Wasser folgen, so wird dadurch die Involution des Uterus günstig beeinflusst. Zweckmässig ist auch die Massage des Uterus per rectum. Zur Verhütung weiterer schädigender Fäulnisprozesse sind Pulvergemische in die beiden Uterushörner einzuführen, und zwar 10—12 Gelatinekapseln zu 15 g, gefüllt mit einer Mischung von Bolus alba und Itrol 15 : 0,1. Noch besser wird Tier- und Pflanzenkohle in derselben Dosis verwendet. Erst 3—4 Tage später wird dann wieder eine Uterusspülung vorgenommen, wobei man regelmässig eine bedeutende Herabsetzung des Fäulnisgeruches feststellen kann. Besteht noch ein starker säuerlicher Geruch, so werden zum zweitenmal 10—12 Pulverkapseln eingeführt.

Bei über 300 mit Itrol-Bolus-Kapseln behandelten Rindern waren die Resultate auch bezüglich der weiteren Verwendung zur Zucht gute. In 27 Fällen, wo mit vegetabilischer Kohle experimentiert wurde, war das rasche Verschwinden der Fäulniserscheinungen frappierend. Auch der Operateur ist imstande, durch eine Einreibung seines Armes mit Kohlenpulver den so lästigen Geruch rasch zu beseitigen. Ein Nachteil der Gelatine-kapseln ist ihre leichte Zerbrechlichkeit und es werden daher jetzt Versuche mit gepressten, bohnergrossen Stücken von Kohle angestellt.

Nach der Darstellung des Verfassers bildet die Tier- und Pflanzenkohle das Idealmittel für die Nachbehandlung der Retentio secundinarum.

Wyssmann.

Infektiöse Anämie der Pferde. Von J. C. F. Sohns und Raden Soetedjo. Veeartsenijkundige mededeeling van het Departement van Landbouw, Nijverheid en Handel Nr. XXII (Veeartsenijkundig Laboratorium), Pamekasan, Februari 1917.

Aus Australien in Niederländisch-Indien eingeführte Pferde zeigten rätselhafte Lahmheiten und Bewegungsstörungen, die den Inspektor-Pferdearzt veranlassten, in oben genanntem Laboratorium eine eingehende Untersuchung anzustellen.

Der Bericht befasst sich nicht nur mit dem im Laboratorium verarbeiteten Material, sondern bringt eine ziemlich gründliche

Besprechung der infektiösen Anämie überhaupt. Er beginnt mit einem geschichtlichen Überblick und verweilt dann besonders eingehend bei den Sektionsergebnissen, die das uns Bekannte, speziell die Veränderungen des Knochenmarkes, bestätigen.

Die zusammengestellten klinischen Ergebnisse dürften die Diagnosestellung vorteilhaft unterstützen, wo es sich um die chronische Form handelt. Denn vornehmlich letztere ist in Niederländisch-Indien aufgetreten. Der Krankheit verdächtig sind Pferde: 1. die anämisch sind (an den Schleimhäuten können die Anämiesymptome nach sehr langer Ruhe verschwinden, trotzdem die Pferde an der Septikämie der infektiösen Anämie leiden). Die Konjunktiven zeigen Veränderungen und Unterschiede; die eine kann blass aussehen, die andere injiziert, schmutzigrot, fleckigrot oder mit Petechien;

2. die nicht gut aufstehen können;

3. die ab und zu Fieber zeigen, ohne klare Ursache;

4. die Schwellungen am Bauch, am Schlauch und den Extremitätenenden aufweisen;

5. die nicht oder wenig fressen, ohne dass hierfür eine Ursache vorliegt;

6. Pferde, die trotz guter Fütterung stets abmagern;

7. Pferde, die viel schlafen und viel saufen;

8. die ausserordentlich rasch ermüden;

9. Pferde mit Bewegungsstörungen in Form von Ataxie, Lahmheit ohne irgendeine andere Ursache. Besonders das Überspringen der Lahmheit auf eine andere Extremität ist pathognomonisch. Beim Longieren können diese Erscheinungen am besten deutlich gemacht werden.

10. Pferde mit Arythmie oder höherer Frequenz des Pulses und Herzschlages, was oft schon im Stand der Ruhe feststellbar ist. Eventueller Venenpuls bestärkt die Vermutung.

Das sicherste Mittel der Diagnose ist die Verimpfung von filtriertem Blut, Urin oder Milch auf gesunde Pferde. Die Blutuntersuchung zeigt die Abweichungen, die bei jeder Anämie vorkommen. Am zuverlässigsten soll der Nachweis autolyzierender Stoffe im Serum verdächtiger Pferde, nach Fiuzi, sein. Die Probe verlief bei anderen Krankheiten negativ. — Wichtig sind jedenfalls temporäre Wägungen und schliesslich geben die Bewegungsstörungen dem Praktiker Anhaltspunkte genug.

In sehr lange dauernder Ruhe (bis zu zwei Jahre!) erholt sich der Patient. Doch bleibt er noch lange Virusausscheider. Ein Amerikaner gibt schliesslich therapeutisch den Rat, die Pferde baldmöglichst zu verkaufen!

Aus den Veeartsenijkundige Bladen vor Nederlandsch-Indie. Deel XXIX. *Zwicky.*

Experimentelle Untersuchungen über Klippfischfäulnis.

Von L. Guba, Veterinärassistent. Wiener Dissertation. 1917.

In Österreich-Ungarn wird massenhaft Klippfisch in getrocknetem und festem Zustand an die Armee abgegeben. Trotz der Zubereitung kommt es in den Magazinen etwa zu Fäulnis der Fische, und diese wird durch drei verschiedene gleichzeitig einwirkende Mikrobenarten hervorgerufen: 1. schlanke dünne Stäbchen, kleiner als Geflügelcholeraabazillus, grampositiv, beweglich; subkutane Injektion für Mäuse nicht pathogen. 2. Kokken in kurzen Ketten, grampositiv, nicht beweglich, Eiterstreptokokken. 3. Kleine Kokken in Paketform, Sarcinen. Nur Tiefenfäulnis wirkte toxisch auf Mäuse. *Zwicky.*

Henry. Otacariasis und Prophylaxis der Psoroptes-räude. Bull. Soc. Centr. Méd. Vét. Jan. 1917, S. 41.

Craig, J. F. Vorkommen von Psoroptesmilben in den Ohren von Schafen. Vet. Record 29, 1917, S. 503. Ref. Vet. Review 1, 1917, S. 260/61.

Psoroptes-Ohr-Räude ist bis jetzt bekannt bei Kaninchen, Ziege, Gazelle und wildem Schaf. Henry zeigt, dass sie auch bei Pferd, Esel, Maultier und Schaf nicht selten ist. Er fand bei sezierten Pferden 71% damit behaftet. Die Mehrzahl dieser Tiere litt an andern Körperstellen an Räude, aber durch Sarkoptes verursacht. Später wurde die Ohr-Psoroptes-Räude in einem Pferdelaazarett bei 41% gefunden. Meist sind beide Ohren affiziert, und zwar in den Tiefen des Gehörganges, wo sich ein gelbgrauer Pfropf von Ohrschmalz und Epithelabschuppungen findet. Hier findet man schon mit blossen Auge die Psoroptesmilben.

Craig untersuchte Material aus den Ohren von 62 Schafen und fand bei 15 Tyroglyphusmilben und Larven von Ixodes und bei 3 Psoroptes. *W. F.*

Gregg, J., M'Guire, F. X., Glover, G. J., Gillespie, A und Gregory, G. Vesikuläre kontagiöse Stomatitis. Amer. Journ. Vet. Med. 12, 1917, S. 221. Ref. Vet. Review 1, 1917, S. 246.

Die Verfasser beobachteten mehrere tausend Fälle dieser Krankheit bei Pferden und Maultieren. Inkubationszeit von 1—3 Tagen. Krankheitsdauer 7—10 Tage. Die Krankheit hinterlässt Immunität. Aus Zungenblasen konnte ein Mikrokokkus gezüchtet werden, mit dem noch nach drei Monate langer künstlicher Züchtung die Krankheit erzeugt werden konnte. (Diese Experimente beweisen nicht die ätiologische Bedeutung des Kokkus, wenn keine Infektionsversuche mit Filtraten gemacht wurden. Ref.) *W. F.*

Shaw, R. R. Entfernung der zurückgehaltenen Plazenta durch Injektion von Salzlösung in die Plazentagefäße. Journ. Americ. Vet. Med. Assoc. 51, 1917, S. 60. Ref. Vet. Review 1, 1917, S. 258.

Eine grössere Menge (8 l) von physiologischer NaCl-Lösung wird durch eines der Nabelgefäße in die Plazenta eingespritzt. Durch die Anfüllung mit Flüssigkeit löst sich die Nachgeburt und ausserdem werden Uteruskontraktionen angeregt. *W. F.*

Neue Literatur.

Kompendium der speziellen Pathologie und Therapie für Tierärzte. Von Eugen Fröhner, Dr. med. und Dr. med. vet. h. c., Geh. Regierungsrat und Professor, Direktor der medizinischen Klinik der k. tierärztlichen Hochschule in Berlin. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Stuttgart. Verlag von Ferdinand Enke, 1918. Preis broschiert 12 M.

Die Fröhner'schen Werke geniessen den Ruf grosser Klarheit und wohlthuender Knappheit in der Darstellung. In besonders prägnanter Weise treten diese Vorzüge nun gerade beim vorliegenden Kompendium zutage, von dem bereits eine Übersetzung ins Spanische und Englische erschienen sind.